[Impressum]

Objekttyp: Group

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 112 (1986)

Heft 6: Apropos Sport

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Nebelspalter

Die satirische Schweizer Zeitschrift Gegründet 1875 112. Jahrgang

Aus dem Inhalt

Themen im Wort

Bruno Knobel:	
Wir brauchen neue Statussymbole	5
Telespalter: Gipsys assyrische Beinröhre	8
Peter Heisch:	
Von Über- und Untertreibern	11
Fritz Herdis « Limmatspritzer » : Chämifäger, schwarze Maa	15
Heinz Gernhold: Schlagseitenhiebe	17
Hieronymus Zwiebelfisch: Narrenkarren	18
Hans Weigel: Ich lybe dich!	22
«Apropos Sport» von Speer: Es gibt auch andere Zahlen, Herr Bundesrat!	28
Ulrich Webers Wochengedicht:	
Der arme, kleine Schaufler	32
René Regenass: Ach der Februar!	35
Ilse Frank: Sprachzerfall	38
Lisette Chlämmerli: Bundeshuus-Wösch	47
Themen im Bild	0
Titelblatt: Jüsp	
Horsts Rückspiegel	6
Jürg Furrer: &-Statussymbole	12
Smilby: Fortschritt	13
Bernd Pohlenz: Zuvorkommende Bedienung	g 14
Cartoon von Barták	16

In der nächsten Nummer

Voljevica: Stock Exchange

Hanspeter Wyss: Herr Müller!

Werner Catrina: Wir und die andern

René Gilsi: Sozialwerk im Aufbau

Michael v. Graffenried: Das Bild

für Leute, die immer im Trend sind

Werner Büchi: Übliche Intensivbehandlung 45

Die Politosaurier

H.U. Steger:

Gigi: Skizirkus

Welt der Narren - Narren der Welt

Tschugger aus Tschugg Fritz Herdi: «Schroter, Tschugger und Nr. 2

Nach diesem Beitrag von Fritz Herdi trafen mehrere Leserbriefe bei der Redaktion ein, welche die Herkunft der Bezeichnung «Tschugger» übereinstimmend von der ber-nischen Gemeinde Tschugg herleiten. Da sich diese Briefe im Inhalt sehr gleichen, drucken wir an dieser Stelle lediglich einen davon ab.

Auch ich bin ein Tschugger, aber ohne jenes Metier auszuüben, das allgemein unter diesem Ausdruck verstanden wird. Im Berner Seeland liegt ein Dorf, das den Namen Tschugg trägt. Der Gemeindeschreiber von Tschugg ist zufälligerweise der Verwandte 1. Grades in gerader Linie von mir. Von ihm wurde mir folgende Erklärung geliefert:

Die Bezeichnung «Tschugger» für Schutzmänner findet ihren Ursprung in unserem Dorf. Im 19. Jahrhundert hatte die Bernpatrizierfamilie von Steiger ihre Sommerresidenz in Tschugg. Zu ihrem Schutze hatte sie jeweils junge, kräftige Männer aus unserem Dorf engagiert. Da von Steigers hauptsächlich in Bern wirkten, lernte man die jungen Tschugger, als Schutzmänner der von Steigers, natürlich auch in Bern kennen. Die Bezeichnung «Tschugger» für Schutzmann verwurzelte sich nun so tief in der Gesellschaft, dass heute allgemein die Bezeichnung «Tschug-ger» für Schutzmänner (= deutsche Bezeichnung für Polizisten) gilt. Thomas Tribolet, Tschugg

Da gibt es aber noch eine weitere Erklärung:

23

24

30

42

46

48

Das Wort Tschugger soll vom italienischen Tschabatschugg herrühren, was soviel heisst wie Jagd auf Besoffene oder in Mundart «Bsoffne-Jäger». Das hat mir vor 42 Jahren ein junger, vielseitig interessierter und sehr intelligenter italienischer Internierter über-setzt; er kam mit 18 Jahren auf der Flucht über die Grenze, aus Teglio im Veltlin stammend, wo sein Padre Sindaco war. Es war eine traurig-schöne Zeit. Er war eine Zeitlang «schwarz» bei uns; und es wäre ihm beinahe ergangen wie den heutigen Flüchtlingen: Im Rad der Bürokratie wollte man ihm so richtig die «Schweiz» zu merken geben, wenn ich nicht

<u>eserbriefe</u>

die nötigen Beziehungen hätte spielen lassen.

Viel schöne Grüsse und beste Wünsche den Mitarbeitern am Otto Helfenstein, Nebivon genannt Josef Otto, Hochdorf

Hauchdeutsch

Peter Heisch: «Immer wieder «Tagesschau», Nr. 2

Nein, lieber Herr Heisch, man geisselt nicht die Aussprache und hofft, das freie Wort zu treffen, wie Sie den oft unbeholfenen Leserbriefen unterstellen. Bleiben wir ganz bei der Sprechweise und senen vom Inhalt ab: Das Sprecher-Wort ist mitnichten frei, sondern sehr streng an norddeutsches Aussprachetraining gebunden. Vom «Heilischabend» ist nicht die Rede, doch können Sie von Tag zu Tag «heilich», «zwanzich», «nötich» etc. hören, nebst «Schpua» (Spur), «Ua» (Uhr) oder «Gachten» und «wachten» (Garten, warten) und «Lebm», «ge-hoobm» (Leben, gehoben); auch «Gebu-ät» und «gebo-än» (Geburt, geboren) seien nicht uner-

Das nennen Sie «einigermassen korrektes Deutsch»? Ist denn eine süddeutsch gefärbte Sprechweise - zum Beispiel mit dem gerollten R, das man offensichtlich unseren Sprecherinnen energisch abgewöhnt – nicht ebenso be-rechtigt wie die Hannoversche Norm? Läge uns sprachlich Mün-chen oder Wien nicht näher?

Man sollte tatsächlich in unserer Schweizer TV-Sprechschule die norddeutschen Trainer verabschieden. Man braucht sich nicht dem schlechten Bundeshaus-Deutsch zuzuwenden; längst haben einheimische Linguisten angemessene Regeln für eine gute Aussprache des Hoch-deutschen in Schweizer Verhältnissen erarbeitet.

Pfr. Heinz Egger, Müllheim

Was hat wohl der Satiriker Peter Heisch gegen die satirischen Attacken der Leserbriefschreiber? So unrecht haben die ja nicht. Heischs Plädoyer für Peter Achten in Ehren – das ändert aber nichts daran, dass das Problem der deutschen Sprache in unseren elektronischen Medien nicht gelöst ist. Gewiss, so wie Bundeskanzler Kohl spreschen sie nicht, die Medientätigen - manchmal aber fast. Mit der Endung -ig werden sie zumeist nicht auf natürliche Weise fertich - fertig. Das gehauchte ch am Wortende ist für einheimische Ohren so artifiziell wie der gespreizte kleine Finger der elegant sein wollenden Dame mit der Teetasse für die Augen. Und daran entzündet sich eben die Satire.

Zudem gibt es noch handfestere Gründe zu ernster Kritik an den Sprechern und -innen: Sprechen ist ihr Beruf(sie sollten das gelernt haben), so wie das Spielen eines Instruments der Beruf von Musikern ist - und bei denen sind Fehler streng verpönt. Wieso aber leisten sich unsere Berufs-Redekünstler fast ausnahmslos in jeder Sendung mehrfach Fehler? Zahlen sind für sie oft Rätsel mit 70 Siegeln. Herr Heisch aber sollte nicht nur auf Herrn Achten achten. Ursula Haguenauer, Zürich

Lieber Herr Heisch

Es ist zwar sehr freundlich von Ihnen, sich für die Moderatoren der «Tagesschau» einzusetzen, aber leider muss ich auch an Ihrem Sprachgefühl zweifeln, wenn Sie in Ihrem Artikel fragen: «Sollte die schweigende Mehrheit nicht zunächst einmal versuchen, genau zuzuhören, bevor sie zu zetern anfängt?»

Ich fühle mich ausserstande, zeternd zu schweigen, auch schweigend zu zetern fällt mir schwer. Die Empfehlung des ge-nauen Hinhörens habe ich befolgt. Das Wetter ist bei uns in der Schweiz tatsächlich «sonnich» oder «sonnisch», obwohl mir «sonnig» auch genügen würde. Ein dürftiger Beitrag «beinhaltet» plötzlich etwas, anstatt einen Gehalt zu haben, usw.

Leute, die kein Sprachgefühl haben, sollten nicht mit der Sprache arbeiten. Indem sie uns ein «sch» für ein «g» vormachen, werden ihre Fähigkeiten auch nicht grösser. *I. Oswald, Zürich*

Nebelspalter

Redaktion: Werner Meier-Léchot, 9400 Rorschach, Telefon 071/41 43 41

Redaktion «Von Haus zu Haus»: Ilse Frank

Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur retourniert, wenn Rückporto beiliegt.

Der Nachdruck von Texten und Zeichnungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

Verlag, Druck und Administration:
E. Löpfe-Benz AG, Druck- und Verlagshaus, 9400 Rorschach Telefon 071/41 43 41 – 41 43 42

Einzelnummer Fr. 2.50

Abonnementspreise Schweiz: 6 Monate Fr. 48.— 12 Monate Fr. 88.—

Abonnementspreise Europa *: 6 Monate Fr. 56.— 12 Monate Fr. 104.—

Abonnementspreise Übersee *: 6 Monate Fr. 68.— 12 Monate Fr. 128.— *Luftpostpreise auf Anfrage. Bestehende Abonnements erneuern sich automatisch, wenn eine Abbestellung nicht erfolgt.

Postcheck St.Gallen 90-326-1. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag in Rorschach entgegen.

Inseraten-Regie: Walter Vochezer-Sieber Postfach 1566, 8700 Küsnacht, Telefon 01/55 84 84

Inseraten-Regie Touristikwerbung: Theo Walser-Heinz, Fachstrasse 61, 8942 Oberrieden Telefon 01/720 15 66

Régie pour la Suisse romande: Presse Publicité SA 5, av. Krieg, 1211 Genève 17, Téléphon 022/35 73 40/49

Inseraten-Verwaltung: Hans Schöbi, 9400 Rorschach, Telefon 071/41 43 41 Insertionspreise: Nach Tarif 1986/1

Inseraten-Annahmeschluss: ein- und zweifarbige Inserate: 15 Tage vor Erscheinen vierfarbige Inserate: 4 Wochen vor Erscheinen.

fo